

CH
70

70

Dem Ehrenbürger des Obwaldnerlandes,
dem Schöpfer des Pensionates, des Lyceums und des monumentalen
Gymnasialgebäudes,
dem Begründer der Blüte unserer kantonalen Lehranstalt,
dem hochverdienten Veteranen des schweizerischen Studentenvereins,

Sr. Hochwürden und Gnaden

Abt Augustinus Grüniger
von Muri-Gries-Sarnen

wird

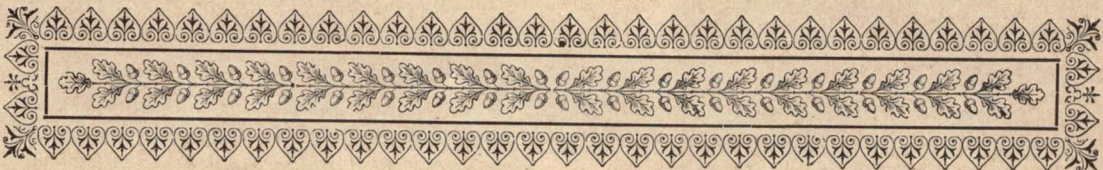
zum Gedächtnis an die Wende eines halben
Jahrhunderts

seit seinem erstmaligen Betreten des Obwaldnerlandes

dieses schlichte Gedenkblaff
gewidmet

als Zeuge treuer Liebe und Verehrung.





Ansprache

vom Erziehungspräsidenten am Schlusse des Schuljahres der kantonalen Lehranstalt
den 26. Heumonat 1896.

Hochwürdigster, gnädigster Herr!

Hochansehnliche Versammlung!

Es ist nichts kürzer und wichtiger als die Zeit. Wie rasch verfliegt ein Schuljahr und welch' enormes Kapital von Arbeit und Verantwortlichkeit umfasst nicht der Rahmen eines Schuljahres! Zwei Edelsteine, köstlicher als Diamanten, sind in diesen Rahmen eingefasst, die Arbeit der Lehrer und das Opfer und Gebet der Eltern. Wehe dem Undank! Er zeigt von einem kalten, schlechten Herzen. Ehre dem Dank! Er bringt in's Menschenherz jenen Frieden, der auf dem vierten Gebot, auf der christlichen Eltern- und Kindesliebe ruht.

Das Notwendigste für jedes junge Leben ist der milde Sonnenschein des Himmels; das Herz bedarf der Wärme, der Geist bedarf des Lichtes. Durch Licht und Wärme, durch ernste Bildung und väterliche Liebe prägt sich, wie das Gold im Feuer, das Gediegenste und Wertvollste zwischen dem Himmel und der Erde aus: der christliche Charakter.

Primula veris! Die alten Völker, die Juden und die Heiden, opferten ihrer nationalen Gottheit die Erstlingsfrüchte des Frühlings. Wir haben keine nationale Gottheit, wir haben einen Gott für die gesamte Menschenfamilie und für jedes Menschenherz, unser Opferlamm ist jener liebe Herr und Heiland, der für uns am Kreuz gestorben ist und dem wir den ewigen Triumph des Ostermorgens danken. Gerade dadurch aber wurde das Opfer und der Opferaltar das Sonnenzentrum der Christenwelt und jedes braven Menschenherzens.

„Pro aris et focis“ opferten die besten Männer des Altertums ihr Herzblut. Für den Altar und für's Vaterland opfert das katholische Schweizervolk mehr als

sein Herzblut, seine liebsten Söhne. O, vergesst es nie, auf Euch konzentriert sich die Sorge, die Arbeit, die Liebe Eurer Eltern, ihre Schmerzensträne ruft Gottes Fluch, ihre Freudenthräne ruft Gottes Segen auf Euer Haupt herunter.

Das katholische Elternherz will sein Opfer mit unendlich edlerm Schmuck als mit Gold und Perlen schmücken, mit der Tugend und dem Wissen. Darum hat es Euch der Gelehrsamkeit und dem Gewissen des Benediktiners anvertraut.

Der Benediktiner ist ein eigener Mann. Er gelobt ein Leben der Entsagung und des Opfers, und er erwirbt dadurch den Frieden Gottes. Er verzichtet auf alle Güter dieser Erde und er besitzt darum den wahren Reichtum des Geistes und des Herzens. Er unterwirft sich einem fremden Willen, aber das Christentum hat dadurch die Freiheit in die Welt gebracht, dass es jede Autorität der Autorität Gottes unterwirft. Das Vaterhaus des Benediktiners ist die Zelle seines Klosters, aber sein Vaterland reicht so weit wie das menschliche Wissen und es reicht hinauf über alle Welten zum Urquell der Weisheit und der Liebe.

Was aber hat die Schaar von Knaben zu bedeuten, welche jeden Herbst das katholische Schweizerhaus den Benediktinern anvertraut? Diese Knaben sind in zehn Jahren zu Männern herangewachsen, und in weitem zehn Jahren muss sich aus ihnen für Kirche, Staat und soziales Leben die Führerschaft des katholischen Schweizervolkes rekrutieren.

Hierzu braucht es gar nichts anderes als Männer. Aber um Männer zu bilden, braucht es sehr hingebungsvolle, gediegene Männercharaktere.

Heutzutage braucht es ganze Männer, und darum braucht es die gewissenhafteste Energie und Konsequenz in der Arbeit. Die Halbheit ist absolut verderblich und in der Regel verzweifelt arrogant. Mit Menschen, die weder kalt noch warm sind und die vor lauter Halbwisserei den praktischen Sinn und den gesunden Menschenverstand verloren haben, mit Grosssprechern, Pfuschern und Quacksalbern ist in allen Gebieten am allerschlechtesten geholfen.

Die Erbweisheit des Benediktinerordens wurzelt so tief wie die menschliche Kultur. Ihr Gymnasium hat uns die humanistische Welt gerettet, und es steht an Geistesfrische jedenfalls nicht unter den modernen Lehranstalten, aber es ist mit der Vorhalle zum höchsten Wissen, mit der christlichen Philosophie gekrönt.

Für einen geistig strebsamen jungen Menschen sind die Gymnasialjahre die glücklichsten Jahre von der Welt.

Er vertieft sich in jene architektonisch bewundernswerten klassischen Sprachen des Altertums, in welcher die grössten Redner ihr Volk zum Kampfe für Freiheit und Vaterland entflammten, in welcher das monumentalste Gesetzbuch für Jahrtausende geschaffen wurde und welche geheiligt wurden durch die Predigt des Evangeliums und durch das Erhabenste, was die Hand des Menschen niederschrieb, durch den Kanon der Messe, durch das „pange lingua“ und durch das „stabat mater dolorosa“.

Dein Lehrer lehrt dich aber, lieber, junger Freund! zunächst die edle Mutter-

sprache. In jener Sprache, in welcher Du zuerst die heiligen Namen „Vater“ und „Mutter“ ausgesprochen hast, lernst Du jene Innigkeit, jene Zartheit, jene Kraft und jenen Adel kennen, welche nicht nur die grössten Dichter und Denker sondern insbesondere die starke, treue Seele des Volkes in Deine Muttersprache legten. O, halte sie als geistiges Erbe Deines Elternhauses heilig, diese Sprache, in welcher ein Bruder Klaus gebetet hat, in welcher ein Uhland uns die Reinheit, Kraft und Herrlichkeit des deutschen Liedes kennen lernte, in welcher ein Görres, Mallinkrodt und Windthorst für Gott, Vaterland und Freiheit kämpften.

In dieser Sprache sollst auch Du dichten, denken und reden lernen. Und unter Dichtung verstehe ich keineswegs den kalt geglätteten, gereimten Vers, unter wahrer Dichtung verstehe ich jenes Niedertauchen und jenes Emporschwingen der Seele in das Reich der Ideale, wo man die kleinen Sorgen und die noch kleinern Verdriesslichkeiten des Alltagslebens abstreift und wo man sich dann nicht in einer Welt der Träume, sondern in der Welt der höchsten Realität befindet, weil ja die Dreieinigkeit des Wahren, Guten und Schönen das verlorene Paradies und das Wanderziel des für eine bessere Welt geschaffenen Menschengestes ist.

Und Du sollst in Deiner Muttersprache vor Allem reden lernen, sonst gleicht das reichste Wissen dem Hort der Nibelungen, der tief unten im Rheinesgrund verborgen liegt. Zur nothwendigen Beredsamkeit gehört aber vor allem auch die praktische, edle, ergreifende Beredsamkeit der Feder. Die Karrikatur der Rede ist breitspuriger Wortkram, herzloser Doktrinarismus und geistlose Affektiererei. Die wahre Rede liegt in der Kraft und Klarheit der Gedanken, in der Aufrichtigkeit, Begeisterung und Energie des Herzens. Es ist immer schlecht und charakterlos, Gefühle zu heucheln oder etwas zu behaupten, das in den eig'nen Augen nicht blankes Gold der Wahrheit ist. In der gesprochenen und gedruckten Rede liegt eine heilige, aber auch eine dämonische Gewalt, in ihr will strategisch die konzentrierte Geisteskraft den Willen Anderer zur That bestimmen, und die Macht des Wortes spielt denn doch in der Geschichte der Menschen eine ganz andere Rolle als die brutale Macht des Schwertes. Sie ist allerdings ein zweischneidig' Schwert die Macht der Rede, sie kann die Brandfackel in die Herzen der Armen und in die Paläste der Reichen schleudern, sie kann die Altäre der Herzen und der Völker entweihen und zertrümmern, sie kann den Nationen goldene oder eiserne Ketten des Despotismus und der Leidenschaften schmieden. Aber wem öffnet sich vor dem Forum einer parteilosen Nachwelt die Walhalla, dem Triumphe des Welteroberers oder der Beredsamkeit eines Moses, eines Isaias, eines Demostenes, eines Chrisostomus, eines Innocenz, eines Bourdaloue, eines Washington, eines Burke, eines Montalembert, eines O Connel, denen der Riesenkampf um die höchsten Güter der Menschheit den Lorbeer irdischer Unsterblichkeit verliehen. Aber die gewaltigste Beredsamkeit ist die Beredsamkeit des Opfers. Wo gibt es so welterschütternde, weltbefreiende Worte als die sieben Worte des Gekreuzigten?

Ja, liebe junge Freunde! vertieft Euch in die Geschichte der Menschheit, und Ihr findet auf Schritt und Tritt den Finger Gottes. Studieret vor Allem die

Charaktertypen der Menschen und der Völker! Discite moniti! Lernet, wie nur der Heroismus, der im Opfer liegt, das wahre Glück begründet, und wie der Despot auf dem goldenen Throne die Vorahnung von Höllenqualen hat durch das nie ganz schweigende Gewissen und durch die Verachtung aller braven Menschen. Bewundert nicht die glänzenden sondern nur die guten Thaten! Eine Glanzperiode, wo der Todtenwurm des Verderbens in den Wänden der Paläste hämmert, war schon oft das trügerische Abendroth, und eine Periode stillen, ernsten, ehrenhaften Schaffens ist das Morgenroth der Völker. Vergesst vor Allem nie, dass es nur einen Orientierungspunkt für alle Räthsel der Weltgeschichte giebt: das bittere Leiden und Sterben und die Auferstehung des Weltheilandes hat die Ketten, welche der Stolz und der Hass um die Menschheit schlugen, gebrochen durch die heilige Allgewalt der Liebe, aber vermöge der menschlichen Freiheit spielt sich nun der Entscheidungskampf in jedem Menschenherzen zwischen Wahrheit oder Lüge, zwischen Himmel oder Hölle ab. Das lehrreichste, ergreifendste Drama ist darum die Geschichte des Menschenherzens, Deines eignen Herzens.

Junger Freund! Es giebt noch eine erhabenere Psalmodie als die Psalmen des königlichen Sängers, der liebe Gott hat diese Psalmodie in's Buch der Welt geschrieben. Je tiefer Du hinuntersteigst in die Tiefen der Erde, je mehr das Mikroskop ein milliardenfaches Leben Dir enthüllt und je mehr zur Bewältigung von Zeit und Raum stets neue elektrische Funken dem scheinbar toten Stoff entsprühen, umso mehr siegt die transcendente Weltanschauung über den Materialismus und Moses über Darwin. Und je höher das Auge der Wissenschaft hinaufreicht in den Ozean der Sterne, je präziser es die Sonnenbahnen misst, um so mehr erfüllen diese Sphärenharmonien Dein Herz mit dem Gefühl der Demut und der Würde, der Demut, weil der Mensch ein Atom ist im Dome der Schöpfung, der Würde, weil er der Opferpriester sein soll am Altare dieses Riesendomes.

Im Menschen konzentriert und vergeistigt sich die Schöpfung, und in der wahren Philosophie konzentriert und vertieft sich alles Wissen. Das Licht der christlichen Philosophie und das Himmelslicht der Gnade führen den Menscheng Geist zu jenem Urquell alles Lichtes, wo die tiefste Weisheit mit der reinsten Liebe sich vermählt und wo das höchste Opfer gekrönt wird durch die Seligkeit des Seraphs.

Liebe junge Freunde! Man lernt nicht für die Schule, man lernt für's Leben, und darum müsst Ihr die drei Ideale des schweizerischen Studentenvereins in drei Realitäten übersetzen.

Die Tugend muss sich verfestigen und krystallisieren zum männlichen Charakter. Sie muss den „vir“ bilden, sie muss zur sittlichen Manneskraft, zur virtus sich gestalten. Was Grund und Grat für die Struktur des Vaterlandes, das ist für den Mann der Rückgrat des Charakters. Aber nicht in trotzigem, starrem, stahlhartem Sinn besteht der christliche Charakter, sondern in jenem Rittertum, welches sich ohne Furcht und Rückhalt in den Dienst der Pflicht stellt, und welches dann mit Ritter Bayard ruhig den letzten Tropfen Herzblut opfert, wenn nur Eines

gerettet ist, die Ehre. Der christliche Charakter besteht in jenem Pflichtbewusstsein, welches mit der höchsten Selbstbeherrschung die höchste Opferkraft verbindet. Darum steht die in einem Vincenz von Paula verkörperte Milde des christlichen Herzens so hoch über dem steinharten Kato, wie der Frühlingsmorgen im Schweizerland über der eiserstarrten Nacht des Nordens.

Und die Wissenschaft muss sich in den Dienst der Lebensweisheit stellen. Die gebildeten Kreise dürfen niemals eine Kaste bilden, sondern es ist für sie Ehrenpflicht, dass sie als möglichst brauchbare Männer im Dienste des Volkes stehen. Wir Katholiken müssen auf jedem Gebiete des sozialen Lebens durch praktische Tüchtigkeit die Gleichberechtigung und Ehre wahren. Darum wappnet Euch mit Selbstkenntnis, der Renommist wird ganz gewiss ein Stümper. Jeder gilt schliesslich das, was er ist. Zur ehrenhaften Erfüllung des Lebensberufes gehört neben der Gedicgenheit der Berufskenntnisse jener geistige Horizont, der den Wert und Unwert der Dinge im Lichte des Evangeliums betrachtet, der sich im Glück nie überhebt und im Unglück sich nie krümmt, der allerdings den guten Namen höher stellt als Gut und Blut, der aber die Zufriedenheit im eignen Herzen findet, weil seines Herzens Friede im Frieden Gottes wurzelt, und weil er in frohem Göttervertrauen sein Glück dem Glück der Menschheit und des Vaterlandes unterordnet.

Darum muss die Freundschaft sich zur selbstverständlichen Opferkraft erweitern und vertiefen.

Das Vaterland ist mehr als Du und ich. Die Vaterlandsliebe ist nicht nur der Pulsschlag des Schweizerherzens, sie ist ein Grundgesetz des menschlichen Gewissens. Warum sollten wir es nicht mit aller Kraft der Seele lieben, jenes Land, das ein tüchtiges und braves Volk zur Hochwacht der Völkerfreiheit schuf? Wir sollen mit aller Energie den Unglauben und das Unrecht im Vaterland bekämpfen, aber wir, die wir als Kandidaten des schweizerischen Studentenvereins an den heiligsten Stätten des Vaterlandes unser jugendliches Treugelübde unter der Fahne Bruder Klausens schwuren, wir, die Söhne einer Lehranstalt, deren eigentlicher Gründer das Beispiel der edelsten Vaterlandsliebe giebt, wir lassen uns an Vaterlandsliebe von niemand übertreffen, und unsere Parole soll bis zum letzten Atemzuge sein: hie Gott! hie Vaterland! hie Recht! hie Freiheit!

Die Menschheit ist mehr als Du und ich. Der liebe Gott hat in Familie, Staat und Kirche alle Autorität geheiligt, aber er hat auch durch die Menschenwürde und durch das Grundgesetz der Liebe die universellste Demokratie geschaffen. Die Furcht Gottes bewahrt vor Menschenfurcht und Charakterlosigkeit, aber wir sollen alle Menschen wie uns selber lieben. Gottes Repräsentant ist jeder Mensch, der hilfsbedürftig bei uns Hilfe sucht. Als christliche Männer müssen wir den Hochmut und Egoismus zuerst in uns, dann ausser uns bekämpfen. Die Hauptsache ist, in jedem Menschen das Ebenbild Gottes zu erblicken, das giebt jene Gesinnung, welche alle soziale Arbeit nach dem Willen Gottes einrichtet und im Sonnenmeer der höchsten Liebe konzentriert.

Die Kirche ist mehr als Du und ich. Was ist die Kirche? Reicht sie nur von den Katakomben bis zum Weltenende? Nein, sie reicht vom Throne des Lammes hinunter bis zu den lieben armen Seelen, sie reicht vom Weisen im Vatikan hinunter bis zum Kinde, das in der Hütte der Armut das erste „Vater unser“ stammelt, sie reicht vom Kreuze, das der Priester am Taufstein auf Deine Stirn gezeichnet hat, bis zum Kreuz auf Deinem Grabe. Und was ist die mystische Einheit der Kirche? Es ist jener verborgene, allgegenwärtige Gott, der den Himmel und die Welt erschuf, der als guter Hirte das verlorene Schaf aufsucht und der mit dem grössten Reichtum, mit dem Frieden des Herzens, das blutarme Mütterlein beseligt. Und der treue Sohn dieses universellen Christentums kennt im Kampfe des Christen nur zwei Waffen, aber zwei unüberwindliche Waffen: die Wahrheit und die Liebe.

Liebe Freunde! Ihr kehrt jetzt heim ins Elternhaus. Ihr zieht hinaus in die Freiheit der Ferien. Grüsst uns Euere braven Eltern! Wir danken ihnen für die Ehre, dass sie dieser Lehranstalt ihr Liebstes anvertrauten. Geniesset sie frohen Mutes, die goldenen Tage der Freiheit! Pfl eget die Freundschaft! Freut Euch der Schönheit des Vaterslandes! Freut Euch der seligen Zeit der Jugend! Aus Pedanten und Duckmäusern giebt es keine rechten Männer. Fromm, frisch, frei und froh, das ist der wahre Grundton für die Studentenherrlichkeit. Hütet Euch nur vor Allem, was Ihr vor Euern Lehrern nicht thun und sagen dürftet! Es sieht ja Alles das Vaterauge Gottes.

Viele von Euch kommen nicht mehr, und Euch, Ihr Abiturienten! wünsche ich nur Eines: werdet brave, brauchbare, christliche Männer! Haltet in edler Bescheidenheit den Kopf hoch, d. h. verachtet alle Gemeinheit und strebet empor zum Ideal, haltet das Herz warm, d. h. werdet niemals Egoisten und Duodezdespoten, bewahret die Treue und denket stetsfort: ich will meinen lieben und verehrten Lehrern Ehre machen, indem die Weisheit, die Milde und der Bienenfleiss, der Glaube und die Liebe des Benediktiners der Leitstern meines Lebens, der Trost meines Sterbestündleins sein soll. —

Es erübrigt mir nur noch die Hauptsache, diese aber kann ich kurz abwandeln, es ist der Dank. Viele Worte des Dankes nützen nichts. Der Dank muss im Herzen wurzeln und durch die That sich offenbaren.

Ich danke dem ehrenwerthen Triumvirate des Zeichnungslehrers, des Musiklehrers und des Turnlehrers, welche bei anderweitiger, sehr aner kennenswerter Bethätigung ihre bewährte Kraft in erfolgreicher Weise für die Blüthe dieser Lehranstalt verwerten.

Das Verhältnis zwischen diesem Kollegium und dem Obwaldnerlande ist dasjenige zwischen Haus und Heim. Das Heim ist die Schönheit und die Freiheit dieses Landes. Das Heim ist mehr noch die christliche Gesinnung, das Rechtsbewusstsein, die dankbare Treue des Obwaldnervolkes, welche unvergleichlich mehr wert sind als Wall und Graben und als Brief und Siegel. Das Haus aber muss nicht nur festgefügt und festgezimmert sein, es muss von solidem Fundament hinauf

ragen in Gottes freie Luft, es soll durchwärmt und durchstrahlt sein vom Sonnenlicht des Himmels, und vor Allem und Jedem soll der wahre Geist im Hause walten, der Geist des Glaubens und der Weisheit, der Geist der Milde und der Treue. Und dieser Geist lebt und schafft hier vom frühesten Messopfer auf dem stillen Hausaltar bis zum späten Erlöschen des Lampenlichtes auf dem Arbeitstisch des fleissigen Gelehrten. Als Symbol für die Unendlichkeit der Allmacht und der Liebe Gottes brennt das ewige Licht vor den katholischen Altären; aber unsere Kirche kennt noch ein anderes ewiges Licht, es ist ein Geisteslicht, ein Herzenslicht, es ist Geist vom Geiste Gottes. „Benedictus qui venit in nomine Domini!“, singt die Kirche nach dem heiligsten Momente ihres dem Himmel abgelauchten Kultus. Sie gab dem grössten Repräsentanten des Ordenslebens, dem Vater der westeuropäischen und damit der transatlantischen Kultur und Freiheit den Namen „Benediktus“. Das wahre und reine Ordensleben mit der Dreieinigkeit der evangelischen Räte repräsentiert auch für die Laienwelt das ewige Licht auf dem Altar des katholischen Gewissens.

Der Benediktinerorden ist universell wie der Katholizismus und die christliche Liebe, und er ist mit Land und Volk verwurzelt wie jene historischen Bäume, zu deren Wipfeln von Geschlecht zu Geschlecht die Lieder der Jugend emporrauschen und unter deren Schatten vor Jahrhunderten die Väter sich ewige Treue schwuren für's Vaterland und seine Freiheit.

Muri-Gries ist der Siegelbewahrer eines lebensfrischen Idealismus für die katholische Schweiz und für's Obwaldnerland. Im Kampfe um's beschworene Recht, um sein Recht fand sich das katholische Schweizervolk zunächst unter einer Fahne zusammen, unter der Fahne der Prinzipientreue und der kirchlichen Freiheit, und Hand in Hand damit ergriff draussen in den Gauen von Reuss und Aare der Flügelschlag politischer Volksfreiheit gegenüber jeder Art von Landvogtei gewaltig die katholische Volksseele.

Obwalden aber erntete dadurch, dass es greisen, obdachlosen Männern ein Asyl gewährte, viel mehr als wenn aus einem Samenkorn die goldenen Ernten reifen. Es erntete in diesem Gebäude das Monument, in dieser Schule die Geistesfrucht, im Volksbewusstsein die Tradition der Treue.

Auf diesem geweihten Boden gegenseitiger Lieb' und Treue feiern wir heute ein äusserlich prunkloses, innerlich höchst bedeutungsvolles goldenes Jubelfest. Es sind gerade fünfzig Jahre her, da betrat ein junger Schweizer zum ersten Male den Boden dieses Landes, und er sang mit seinen Freunden drüben im Garten des Kollegiums das „via crucis, via lucis.“ Das Lied galt dem Abten Adalbert, der den Weg vom Kreuz zum Lichte, der den Weg von Muri über Sarnen und Gries in den Ehrentempel des katholischen Schweizerlandes durch sein felsenfestes Gottvertrauen fand. Der Sänger aber ist jener Mann geworden, dessen Ehrenbürgerrecht verbrieft ist nicht nur im Protokoll der Landsgemeinde sondern im Herzen des Obwaldnervolkes.

Ja, Gnädigster Herr! was Sie als Veteranen des schweizerischen Studentenvereins durch diese Lehranstalt für die katholische Schweiz geleistet haben, das sieht man in den sechs Universitätsstädten unseres Vaterlandes. Da bekennen sie Farbe die Schüler dieser Schule, da haben sie sich und ihrer Fahne Respekt und Gleichberechtigung erobert, da stehen sie im grün-weiss-rothen Bande zu den von Ihnen, Gnädigster Herr! realisierten Jugendidealen. O, möge Jeder innerlich den heiligsten Gütern des Lebens goldene Treue bewahren, möchte „Keiner aus unserm Bund verloren gehen!“

Drinne im Tirolerland haben mich letzten Herbst zwei Dinge auf das Herzlichste gefreut, und etwas erfüllte mich mit Wehmut. In den Hallen des Klosters Gries findet man Schritt für Schritt patriotische Erinnerungen, nirgends ausser den schweizerischen Landesmarken findet man wärmer pulsierende Schweizertreue als unter dem weisen Szepter des Abten Augustin. Das ist der Ultramontanismus des Benediktinerherzens. Sodann leuchtet aus jedem Kindesauge, wie dieses Kloster durch eine wahrhaft väterliche Seelsorge mit dem treuen Tirolerherzen auf das Innigste verwachsen ist.

Ich stand dann aber unter Gottes freiem Himmel auf zwei schlichten Grabsteinen und ich durfte mir den Gedanken nicht ausdenken, dass dereinst dort ein dritter Grabstein sich über dem grössten Wohlthäter des Obwaldnerlandes schliesse. Ein Grabstein zu Jerusalem bezeugte, dass uns kein Grabstein ewig scheidet. Wächter aber an den Gräbern im Tirolerlande, das ist die Tirolertreue, das ist die Benediktinertreue, das ist die Gottestreue, die um eine Ewigkeit alle Welten überragt und überdauert.

Wenn man die Struktur und die Schönheit eines Krystalls, eines Veilchens, eines Vögeleins betrachtet, wenn man bei der Betrachtung des Sternenhimmels sich keinen Augenblick verwundert, dass nach den Weltentdeckungsfahrten durch die Sphärenharmonien sich die grössten Astronomen in Demut vor dem Weltenschöpfer beugten, wenn man daran denkt, wie anderthalb Jahrtausende vor dem hl. Benedikt der königliche Sänger seine Psalmen für den nach anderthalb Jahrtausenden unübertroffenen Chorgesang des Benediktinerklosters dichtete, und wenn man daran denkt, dass das Gebet eines Kindes und die Dankesthräne des armen Mütterleins mehr Wert hat als das Diadem des Welterobers, so weiss man auch, dass Derjenige, der den aus christlichem Mitleid gereichten Tropfen Wassers ewig lohnt, die Lebensarbeit eines Mannes segnet, der die klassische Bildung und die viel wertvollere Bildung christlicher Männercharaktere in den Dienst der Kirche, der Menschheit und des Vaterlandes stellt.

Es stirbt nicht der Benediktinerorden, es stirbt der Benediktiner. Drüben aber ist der einzelne Mensch unsterblich, und nachdem wir letzten Sommer die sterbliche Hülle eines der ersten Sänger deutscher Zunge hinuntertrugen in die Frauenklosterkirche, sagt es nicht ein dichterisches Ahnen sondern der christliche

Glaube, dass diese anima candida im Reich des ewigen Friedens für uns betet. Er sang ja so schön in seinem „Sursum corda!“

„Kein Ohr hat je vernommen,
„Kein Auge drang dahin,
„Und nimmer ist's gekommen
„In eines Menschen Sinn,
„Wie Gottes Gnade Denen,
„Die ihn geliebt, vergilt,
„Wie er des Geistes Sehnen
„Und alle Schmerzen stillt!“

Er sang aber auch das Unterwaldnerlied. D'rum soll der Name Leo Fischer unter uns in Ehren strahlen, „so lang ob und nied dem Kernserwald gedeiht manch' treues Herz, manch' freies Herz, das einzig schlägt für Vaterland und Gott.“

Ja, der Geist, der einzig schlägt und schafft für Gott und Vaterland, das ist der Geist unserer kantonalen Lehranstalt, dieser Geist soll in unserm Lande wie ein heiliger Graal gehütet werden, und darum soll der Bund zwischen Muri-Gries und dem Obwaldnerlande so lang dauern, als Gottes Sonne auf ein braves Obwaldnervolk herunterschaut und als Lieb' und Treue, Wahrheit, Recht und Freiheit das gottgewollte Grundgesetz der gotterlösten Menschheit sind.

